



SCHAUSPIEL



DIE BADISCHE LANDESBÜHNE

**ES WIRD SCHON
NICHT SO SCHLIMM!**

VON HANS SCHWEIKART

FR 12.10.2018 | 20:00

THEATERFORUM



ES WIRD SCHON NICHT SO SCHLIMM! von Hans Schweikart

Bühnenfassung	Carsten Ramm
Mit	Colin Hausberg Cornelia Heilmann Markus Hennes Tobias Karn René Laier Nadine Pape
Inszenierung	Carsten Ramm
Bühne	Tilo Schwarz
Kostüme	Kerstin Oelker
Dauer	1.20 Std., keine Pause
Fotos	Sonja Ramm
Premiere	18. November 2017 (Uraufführung)

DAS STÜCK

»Es wird schon nicht so schlimm!« beruht auf dem realen Schicksal des deutsch-jüdischen Schauspielerehepaars Joachim und Meta Gottschalk, das sich 1941 unter dem Druck des Nazi-Regimes gemeinsam das Leben nahm. Der Regisseur und spätere Intendant der Münchner Kammerspiele Hans Schweikart hat mit Gottschalk gearbeitet und war mit ihm befreundet. In seiner Novelle verarbeitet Schweikart den Tod der Gottschalks. Es ging ihm nicht darum, die Lebensgeschichte des erfolgreichen Schauspielers dokumentarisch zu erzählen, sondern sie literarisch zu verarbeiten und sie ins allgemein Gültige zu übersetzen. Schweikart schildert die Motive, die viele Künstler während der Zeit des Nationalsozialismus zur „inneren Emigration“ bewogen haben. Er zeigt auf, wie verheerend es ist, wenn man sich nicht rechtzeitig gegen rassistische, menschenverachtende Ideologie und Politik wehrt.

Die Figuren der Novelle hoffen noch lange, es werde schon nicht so schlimm, obwohl das nationalsozialistische Gedankengut sich verbreitet, jüdische Schauspieler Berufsverbot bekommen, der Rassismus immer offensichtlicher wird und der Krieg beginnt. Es wird immer schlimmer. Gregor wird von den Nationalsozialisten aufgefordert, sich von seiner jüdischen Frau scheiden zu lassen. Ansonsten werde sie und ihr gemeinsamer Sohn deportiert und er an die Front geschickt. Da beschließt das Paar, sich umzubringen.

„Bis 1945 nahmen sich, bei höherer Dunkelziffer, beinahe 2.000 jüdische Menschen das Leben. Hans Schweikart gibt mit seiner Erzählung zweien davon eine Stimme. Anhand ihrer Geschichte wird der Hass und die Grausamkeit des Nationalsozialismus erfahrbar“, so Regisseur Ramm. Mit seiner Inszenierung will er das kollektive Gedächtnis an jene dunkle Zeit wachhalten, damit sich diese schreckliche Geschichte nie wiederholt. „Ich lese »Es wird schon nicht so schlimm!« als Lehre an uns Nachgeborene, als Plädoyer für politisches Engagement. Zur Zeit verbreitet sich wieder rechtsextremes Gedankengut in Deutschland; eine Entwicklung, die wir nicht hinnehmen dürfen. Wer in einer offenen, demokratischen und pluralistischen Gesellschaft leben möchte, muss sich aktiv dafür einsetzen.“

Für Ramms Inszenierung hat Bühnenbildner Tilo Schwarz, inspiriert vom französischen Künstler Christian Boltanski, einen Erinnerungsraum geschaffen, in dem sich das Schauspielensemble an Gregor und Lilly Maurer erinnert und gemeinsam ihre Geschichte erzählt. Die Spieler werden nach und nach zu den Figuren selbst, dennoch bleibt der Erinnerungsvorgang durch die Erzählebene immer präsent.



PRESSE

THEATER DES ANSTANDS

Eine Story, die eine ausweglose Situation zeigt und mit einem Doppelselbstmord endet, kann der Gefahr des Kitsches kaum entgehen. Was aber, wenn sie keine Erfindung ist? Kann dann das wirkliche Leben kitschig sein? Der Schauspieler Joachim Gottschalk, der sich zusammen mit seiner jüdischen Frau Meta vergiftet hat, weil er der Aufforderung, sich von ihr scheiden zu lassen und ihre angekündigte Deportation in ein KZ zu dulden, nicht folgen wollte, hat tatsächlich gelebt. Und die Geschichte unterscheidet sich von zahlreichen ähnlichen Geschichten nur dadurch, dass Gottschalk zu seiner Zeit ein prominenter Schauspieler war.

Ehe im Schatten

Hans Schweikart, ein Freund Gottschalks und von 1947 bis 1963 Intendant der Münchner Kammerspiele, hat gleich nach dem Krieg aus dem Stoff den „Filmvorschlag“ gemacht: »Es wird schon nicht so schlimm werden! oder Nichts geht vorüber!«, dessen Realisierung durch Kurt Maetzig unter dem Titel »Ehe im Schatten« 1947 in West- wie in Ostdeutschland zu einem großen Erfolg wurde.

Auch Ariane Mnouchkine hat in ihrer Dramatisierung von Klaus Manns »Mephisto« die Episode, leicht modifiziert, verwendet. Carsten Ramm, der langjährige Intendant der Badischen Landes-

bühne in Bruchsaal, hat das Manuskript der unveröffentlichten Erzählung aufgestöbert und 2014 im Verbrecher Verlag herausgegeben. Jetzt hat er sie an seinem Theater als Bühnenstück uraufgeführt.

Frage nach der Menschlichkeit

Um es vorwegzunehmen: Die Uraufführung von »Es wird schon nicht so schlimm!« ist moralisch und politisch motiviert. Eine Rezension, die ihre Kunstfertigkeit prüft, wird ihr nicht gerecht. Wenn Gottfried Benns meist falsch zitiertes Diktum „Es hat sich allmählich herumgesprochen, dass der Gegensatz von Kunst nicht Natur ist, sondern gut gemeint“ zutrifft, dann ist diese Inszenierung nicht Kunst. Na und? Gewiss, es gibt literarisch bedeutendere Werke. Aber wenn dieses Argument nur vorgebracht wird, wo es um unbequeme Themen geht, drängt sich der Verdacht auf, dass ein Vorwand gesucht wurde, um diese zu vermeiden.

Die Thematik des Opportunismus der Kollegen, der Schuld unpolitischer Zeitgenossen, denen die Nachwelt gerne zugute hält, dass Feigheit und der Wunsch, das eigene Leben möglichst ungestört weiterführen zu können, ja nur „menschlich“ seien, diese nach wie vor aktuelle Problematik, die bei »Mephisto« im Fokus steht, wird in »Es wird schon nicht so schlimm!« nur gestreift. Die Geschichte des Schauspieler-Paars, die bei Schwei-

kart Lilly Hollmann und Gregor Maurer heißen, handelt von der Illusion eines „Ariers“, der in den Jahren des Nationalsozialismus lange glaubt, er könne eine Jüdin durch eine „Mischehe“ vor Verfolgung schützen. Als klar wird, dass der Frau die Deportation droht, entscheidet sich das Paar für den „Freitod“, in den es den gemeinsamen Sohn mitnimmt.

Nähe durch Distanz erfahrbar machen

Aus dem kleinen Ensemble ragt Cornelia Heilmann als Lilly Hollmann heraus, nicht nur wegen der zentralen Bedeutung dieser Figur innerhalb der Handlung, sondern auch durch ihre Präsenz, ihre sprecherische, gestische und mimische Differenzierungsfähigkeit, die auf Brüllen und Strampeln verzichtet. Ihre Partner, zum Teil in mehreren Rollen, überzeugen, wo sie sich zurücknehmen und das Gesagte nicht illustrieren. Sie scheitern, wo sie, wie etwa in der Szene über die „Reichskristallnacht“, das Entsetzen zu suggerieren versuchen, statt es ahnen zu lassen. Da wäre weniger mehr.

Das Sujet mag an Brechts »Furcht und Elend des Dritten Reiches« denken lassen. Carsten Ramm hat sich jedoch für eine szenische Sprecherzählung vor Stellwänden mit vergilbten Porträtfotos entschieden, in der die Figuren in der dritten Person über sich reden. Das schafft Distanz und verringert die Verführung zur Sentimentalität. Die epischen Passagen werden von knappen

Dialogen unterbrochen. Deren Dramaturgie folgt einem naiven Realismus [...]. Dabei kommt die Bühnenadaption, wie Schweikarts Vorlage, an Klischees nicht vorbei. Einen Satz wie den folgenden wollte Ramm offenbar nicht streichen: „Sie fühlen ihre Liebe, die größer ist als alles, was sie in der Welt kennengelernt haben.“ Aber dass etwas zum Klischee wurde, bedeutet ja nicht, dass es nicht der Realität entspricht. Der Krimi-Autor Ross Thomas sagte einmal: „Ich benütze Klischees, weil jeder sie versteht. Deshalb sind sie Klischees.“

Nichts als das Leben

Dass jeder die Klischees von Hans Schweikarts Story versteht, heißt auch nicht, dass die deutsche Geschichte zwischen 1933 und 1945 im Bewusstsein aller lebendig wäre, dass sie gar Empathie mit den Opfern empfinden. Die jüngsten Wahlergebnisse rechtfertigen schon eine Uraufführung wie diese, selbst wenn sie nicht in die Annalen der großen Kunst eingehen wird. Und wer da klugscheißt, Selbstmord wäre keine Lösung für ein Problem: Wohl wahr!

Er war es auch nicht für Egon Friedell, der aus dem Fenster sprang, als zwei SA-Männer an seine Wohnungstür klopfen. Er war es nicht für Walter Benjamin, für Walter Hasenclever oder für Stefan Zweig. Aber eine Lösung gab es nicht. Deshalb sind diese Geschichten Tragödien. Nebenbei: größere Tragödien als

die Arisierung von Villen oder der Raub von Kunstwerken. Die namenlosen Opfer der Nationalsozialisten, die Selbstmord begingen – nach Christian Goeschel waren es in Deutschland allein zwischen 1941 und 1943 mehrere tausend –, hatten nichts zu verlieren als ihr Leben. Das lässt sich nicht restituieren. Daran zu erinnern, steht jedem Theater gut an.

THOMAS ROTHSCHILD, NACHTKRITIK.DE

Ramm und sein Ensemble konzentrieren sich auf die Menschen und ihre Beziehungen, spüren viel Zeitloses auf. Das macht ihre Lesart so überzeugend. Furchtsam kauert Cornelia Heilmann als jüdische Schauspielerin, in Schweikarts Novelle Lilly Hollmann genannt, vor den Eisengittern der Bühne. Sie blickt ins Leere, verliert die Sprache, taumelt nach hinten. Stark füllt die herausragende Schauspielerin die Leerstellen aus, die der Theatermann Schweikart im Text offen lässt. Kämpferisch tritt Markus Hennes als ihr nichtjüdischer Ehemann Gregor Maurer auf. Auch er bewegt sich virtuos weg vom Prosatext. [...]. Hennes arbeitet die historischen Dimensionen des Textes heraus.

Dass der Bruchsaler Intendant Carsten Ramm die lange vergessene Novelle in einem Bändchen herausgegeben hat, ist viel mehr als literarische Ausgrabungsarbeit.

„Es wird schon nicht so schlimm!“, sagten sich viele Juden so lange, bis sie in die Konzentrationslager verschleppt wurden.

Stark arbeitete Hans Schweikart da die Mahnung an die Nachgeborenen heraus, nicht tatenlos zuzusehen, bis Rassisten die Häuser von vermeintlich Fremden oder Andersdenkenden anzündeten. Diese Botschaft übersetzten Ramm und sein Ensemble in ein ebenso schönes wie schlichtes Schauspielertheater.

ELISABETH MAIER, THEATER DER ZEIT





FÖRDERUNG

Gefördert durch den Bezirk Oberbayern, den Landkreis Starnberg, die Gemeinde Gauting und die Fördermitglieder des Theaterforums Gauting e.V.

Unterstützt durch das NATIONALE PERFORMANCE NETZ Gastspielförderung Theater, gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, sowie den Kultur- und Kunstministerien der Länder.



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

IMPRESSUM

Veranstalter: Theaterforum Gauting e.V.

Vorsitzender: Thomas Hilbert

Leitung des bosco: Amelie Krause

Gestaltung: majazorn mediendesign, Stockdorf

Druck: Miraprint Beiner KG, Gauting